

Ankündigungen

nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest.
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 90836.

Deutsche Wacht

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20

Halbjährig . . . K 6.40

Jahrespreis . . . K 12.80

Für C. I. I. mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10

Vierteljährig . . . K 3.—

Halbjährig . . . K 6.—

Jahrespreis . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die

Bezugsgebühren um die höheren

Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements

gelten bis zur Abbestellung.

Die politische Lage in Krain.

Zur Landtagseröffnung in Krain schreibt man
uns aus Laibach:

Das kurzfristige System Gautsch opferte
Baron Hein und Hofrat Grafen Schaff-
gotsch der Obstruktion des Dr. Schuster-
sch—Schindra, ohne eine Garantie dafür, daß der
Landtag seine Verhandlungen nunmehr aufnehmen
werde, um die zahlreichen dringenden Angelegen-
heiten, vor allem die Lehrerqualitätsfrage erledigen zu
können. Vielmehr hat es den Anschein, als ob die
Klerikalen ihr widerliches Treiben fortsetzen wollten,
um die Regierung zur Auflösung des Landtages
zu zwingen und bei den Neuwahlen durch An-
spannen aller Kräfte den Versuch der Erringung
der Mehrheit zu wagen, die ihnen die ersehnte
Alleinherrschaft im Lande bringen soll.

Das Schicksal des Landtages haben, wie vor-
her, die 11 deutschen Abgeordneten in
der Hand, die mit den 9 Slovenisch-liberalen
die Mehrheit gegenüber den 16 Klerikalen bilden.
Das sogenannte „Bündnis“ der Deutschen mit
den Liberalen datiert etwa seit dem Jahre 1895
und erlitt seit der Zeit nur eine kurze Unter-
brechung im Jahre 1898 durch eine von Hribar
angebahnte Verständigung mit den Klerikalen, die
aber wegen der Unaufrichtigkeit der letzteren
sich bald zerschlug. Das Zusammengehen der
Deutschen mit den Liberalen in allen freiheitlichen
und wirtschaftlichen Angelegenheiten sichert den
Deutschen die Mitbenützung des Lande-
theaters samt einer Subvention von 6000 fl.
(die jedoch durch das Erträgnis der Logen für
die deutschen Vorstellungen mehr als gedeckt ist),
und eine Vertretung im Landes Schulrat.

Das Erdbeben zu Lissabon am 1. November 1755.

Aus den hinterlassenen Aufzeichnungen eines engl.
Augenzeugen.

(Schluß.)

Das schreckliche Schauspiel würde ihn zu
einer anderen Zeit im höchsten Grade ergriffen
haben: er wäre vielleicht ohnmächtig hinge-
sunken, jetzt war die Furcht, gleiches Los zu
haben, noch mächtiger. Es fanden in seiner
Nähe noch ähnliche Unfälle statt und hinderten
ihn, auf den ihn so nahe berührenden volle Auf-
merksamkeit zu wenden.

Unser Engländer hatte eine lange, enge
Straße zu durchheilen, zu deren beiden Seiten die
Häuser vier bis fünf Stockwerke hoch waren. Die
meisten stürzten eben zusammen oder waren schon
in Trümmern, von denen Tote, Sterbende, Ver-
wundete überall bedeckt umherlagen. Es schien
nicht möglich, hier mit dem Leben davon zu kom-
men, und er wünschte nur, gleich tödlich getroffen
zu werden. Doch eilte er so schnell als möglich
fort und kam glücklich durch den Höllenpfad hin-
durch. Da stand er auf dem freien Kirchhofe der
St. Paulskirche und staunte den ungeheuren Haufen
Trümmer an, zu welchem sie zusammengesunken
war. Noch vor wenig Minuten konnte sie als ein
Meisterstück der Baukunst gelten, welches Maler
und Bildhauer wetteifernd geschmückt hatten. Jetzt
sah man eine ungeheure Steinmasse, unter der

Die Liberalen erlangen außerdem einen zweiten
Vertreter im Landesausschuß, nämlich den vom
Haufe gewählten; (im übrigen setzt sich der Landes-
ausschuß aus dem Landeshauptmann, dessen Stell-
vertreter und den Vertretern der Kurien zusammen.)

Dieses sogenannte Bündnis verschafft der
liberalen Partei die Herrschaft im
Lande, ohne daß ihr dafür eine Rücksichtnahme
auf die Deutschen auferlegt wäre, vielmehr hat die
Partei in nationalen Fragen vollständig freie Hand,
und vereinigt sich zum Zwecke der Bekämpfung der
Deutschen stets mit den sonst so gehaßten Windisch-
klerikalen.

Ja, ihr Parteiorgan rühmt sich ganz offen,
daß die Partei trotz des Bündnisses vollkommen
freie Hand habe, und es ist bekannt, daß das
Blatt wiederholt zu den wüthendsten Deutschenhe-
gen geschürt und das Zeichen gegeben hat.

So war denn die Zeit seit 1898 trotz des
sogenannten Bündnisses mit den deutschen
Abgeordneten für die Deutschen Krains eine Zeit
der ärgsten Bedrückungen und Feindsel-
igkeiten seitens der Wenden vor allem der Slo-
venisch-liberalen, und des Bürgermeisters Hribar.
Wir wollen nur die Ereignisse dieser Jahre kurz
ins Gedächtnis rufen.

Nachdem gegen Ende des Jahres 1897 gegen
den südmärkischen Sängerbund, der in Laibach
ein Bundesfest feierte, in entsprechender Weise ge-
heßt worden war, und nachdem man in der Ge-
meinderatsitzung vom 9. Dezember 1897 die
deutschen Abgeordneten wegen ihres strammen
Austretens angepöbelte hatte, begann im Februar
1898 im Landtag und im Gemeinderat, von Hri-
bar inszeniert, die Heße gegen die deutschen Hoch-
schüler in Laibach, die durch die vom Pöbel ver-
suchte Erkürmung des Casinos ihren Abschluß

Hunderte köhnten und röchelten, die, vor den
Altären knieend, zerschmettert worden waren.
Raum hatte sich unser Freund hier ein wenig vom
Schrecken und Staunen erholt, kaum ein wenig
Atem geschöpft, als er nun über die Trümmer
nach dem Ufer des Tajo schritt, um so weit als
möglich von allen Gebäuden entfernt zu sein,
wenn ein neuer Stoß des Erdbebens ihre Mauern
erschütterte. Er gelangte glücklich hin und fand
eine große Menge Menschen von beiden Geschlech-
tern, von allen Ständen und mitten unter ihnen
die frommen Priester in vollem Schmucke, denn
sie waren aus der Kirche des Patriarchen vom
Altare weggeißelt, als sie eben die Messe lasen,
und der Schrecken des Todes lag auf ihren Ge-
sichtern, wie auf denen der Tausende, welche
knieend Gottes Barmherzigkeit anriefen. Ein ehr-
würdiger Greis zeichnete sich unter diesen Geist-
lichen besonders aus. Er eilte von einem Häuflein
Betender und Jammernder zum andern, ermahnte
zur Buße und tröstete alle, die sich zu seinen
Knien drängten und seine Hand, sein Kleid zu
küssen suchten. Der Engländer kniete in der Angst
seines Herzens neben ihnen und betete so eifrig,
als irgend einer der andern. Witten unter diesem
Angstgeschöhne kam der gefürchtete zweite Stoß des
Erdbebens, der nicht viel weniger heftig war, und
den Ruin der schon ins Innerste erschütterten
Häuser vollendete. Das Geschrei: Misericordia,
mio Dios! (Barmherzigkeit, mein Gott!) war all-
gemein und vom Katharinenberge herüber, der
doch ziemlich weit war, konnte man es eben so

sand, bei welcher Gelegenheit Hribar als Bürger-
meister passive Assistentz leistete.

Im Oktober 1898 wurde die slovenische Ge-
schäftssprache b. im Stadtmagistrat eingeführt. Im
Dezember gab eine bei der Vorstellung des das
Kaiserjubiläum feiernden Stückes „Habsburg“ im
Landestheater durch Heilrufe der Schuljugend zum
Ausdruck gebrachte Beifallskundgebung dem Ge-
meinderate Anlaß, über die deutschen Schulen und
besonders über die Ralschule herzufallen, wobei
man die Professoren der deutschnationalen Propa-
ganda zieh.

Die Gemeinde vernachlässigt die von ihr zu
erhaltenden deutschen Schulen, stellt windische
Lehrer an und gibt den Schulen zum Hohn sla-
vische Aufschriften, was nicht einmal in Prag der
Fall ist.

Im Jahre 1899 begann Hribar mit der
Slovenisierung der von Deutschen gegründeten
und zur Blüte gebrachten Feuerweh.

Dem deutschen Turnvereine wurde vom Ma-
gistrate die Abbrennung eines Feuerwerkes und die
Aushängung schwarz-rot-goldener Fahnen beim
Sommerfeste untersagt (letzte Verfügung wurde
über Rekurs von der Regierung nachträglich wieder
aufgehoben).

Der nächste Anschlag des liberalen Bürger-
meisters war gegen die gemischtsprachigen Straßen-
tafeln gerichtet, die er eigenmächtig emfernieren und
durch rein windische ersetzen ließ.

Diese Frage wurde erst im Jahre 1901
durch die Entscheidung der höheren Instanzen im
deutschen Sinne erledigt.

In das Jahr 1900 fällt die Aeußerung des
Abg. Ferjančič über die „deutschen Fremdlinge“.
Die Volkszählung Ende des Jahres 1901 und
Anfang 1902 ließ der Bürgermeister nicht vor-

bernehmlich hören, denn auf ihn hatten sich eben-
falls Tausende gerettet. Der Stoß war so heftig,
daß man sich kaum auf den Beinen erhalten
konnte. Allein zugleich drohte jetzt eine neue Ge-
fahr. Das Meer war bis zum tiefsten Grunde
aufgewühlt. Die See bricht herein! Wir sind alle
verloren!“ hörte man auf allen Seiten. In der
Tat sah der Engländer kaum nach der Mündung
des Flusses hin, als er auch wahrnahm, wie er
sich hob und anschwell, und ein Wogberg heran-
zurollen schien, obchon kein Wind sich regte.
Brüllend und schäumend wogte das zürnende
Element daher und alles floh heulend und schreiend,
ihm zu entgehen, doch mancher ward die Beute
der ergriminten Fluten und viele entlamen ihnen
nur mit genauer Not. Dem Engländer gelang die
Rettung allein, weil er einen Baumstamm fand,
der auf der Erde lag und sich fest an diesen
klammerte, bis die Flut, was ebenfalls äußerst
schnell geschah, in ihr Bett zurück ging.

In jedem Falle schien die Gefahr, vom
Wasser vernichtet zu werden, so groß wie die,
welche das Einstürzen der Häuser drohte und des-
halb beschloß unser Freund, lieber nach dem St.
Paulskirchhofe zu eilen, dessen Höhe gegen die Flut
sicher stellte. Er war hier nun Zeuge eines schreck-
lichen Schauspiels. So weit das Auge ins Meer
hinschweifen konnte, wogten eine Menge Schiffe
auf und ab und stießen mit einander zusammen,
als ob der heftigste Sturm wüthete. Einige drehten
sich im Kreise umher, wie von einem Wirbel er-
griffen, große Boote waren umgeschlagen; mit

übergehen, ohne durch Vorladungen und Einschüchterungen ein den Wenden günstiges Ergebnis zu erreichen.

Im Juni des Jahres 1902 feierte der Deutsche Turnverein sein 40. Gründungsfest, auf das der Pöbel durch „Narod“ und „Slovenec“ gehörig aufmerksam gemacht wurde. Am Abend des Festkommerses versuchte daher der Mob das Kasino zu stürmen und es mußte ein großes Militär- und Gendarmerie-Aufgebot zum Schutze des Kasinos herangezogen werden.

Schon am 24. Mai war es gelegentlich einer Sympathieverammlung für die Kroaten zu Demonstrationen vor dem Kasino gekommen und ist ein Schuß ins Kaffeehaus abgegeben worden.

Anstatt den Vorfall zu bedauern, versuchten „Narod“ und „Slovenec“ trotz amtlicher Feststellung den Schuß abzuleugnen und im Gemeinderat und Landtag wurde der Landespräsident wegen der an das k. k. Korrespondenzbureau weitergegebenen amtlichen Darstellung angegriffen.

Im Juni 1904 wurde die Grazer Universität vom liberalen Gemeinderat in gemeinster Weise angegriffen, weil sie die Zumutung des Magistrats, für eine Freitischsubvention von 100 K eine slovenische Quittung zu unterschreiben, zurückwies.

Im September 1904 ereigneten sich die Ausschreitungen gegen die Verbindung Carniola am Bahnhof, wobei der ganz unbeteiligte Fahrgast Kadett Mallitsch schwer, und mehrere andere leicht verletzt wurden. Die Ausschreitungen fanden die ausdrückliche Billigung des Gemeinderates und Bürgermeisters.

Das laufende Jahr brachte, wie bekannt, die von liberaler Seite angezettelten Störungen der Schillerfeier und des Deutschen Sängersfestes in Domschale.

Wir haben bei der Aufzählung der Deutschen gehen vor allem auf jene Rücksicht genommen, die von liberaler Seite ausgingen, ohne der Klerikalen, die jedesmal mittaten und einiges auch auf eigene Faust veranstalteten, zu gedenken. Dabei ist noch zu bemerken, daß der Plan einer slovenischen Handelsschule, die einer altbewährten deutschen Privathandelschule den Garaus machen soll, ebenfalls von den Liberalen speziell von Fribar ausging.

Schließlich wäre noch an die fast täglich im liberalen Hauptorgan erscheinenden Angriffe auf

deutsche Gewerbetreibende, Kaufleute und Studenten zu erinnern.

Alles in Allem ist es ein sehr trauriges Bild der Rechtlosigkeit der Deutschen in Krain, das wir ohne jeden Auspruch als nackte Tatsachen, hier entworfen haben und man hat sicherlich genug Anlaß in Erwägung zu ziehen, ob nicht vieles bei einer energischeren Wahrung der deutschen Interessen durch den Großgrundbesitz in Krain vermieden worden wäre. Auch jetzt wieder, da die Pforten des Landhauses in Laibach wieder geöffnet werden, drängt sich die Frage auf, ob nicht die deutschen Abgeordneten im Stande wären, den slovenischen Liberalen den Standpunkt klar zu machen und ihnen zu verstehen zu geben, daß die Deutschen es sind, die ihnen die Vorherrschaft im Lande sichern. Selbst einer vollständigen Lösung des bisherigen Verhältnisses stünde wenig im Wege.

Für den eventuellen Verlust des Theaters läßt sich bei dem Umstande, daß für den Bau eines eigenen deutschen Theaters bereits eine ansehnliche Summe zur Verfügung steht, leicht Ersatz schaffen und selbst der eventuell notwendig werdende Verzicht deutscher Vorstellungen auf ein bis zwei Jahre würde durch den Zuwachs an Bewegungsfreiheit, die die deutschen Abgeordneten dadurch unschätbar erlangen, sicherlich aufgewogen. — Und der Sitz im Landeschulrat? Nun man hat frühere Jahre ohne ihn bestehen können und auch heute hat die Stimme im Landeschulrat keine große Bedeutung, da ein einziger Deutscher gegen die überwiegende Mehrheit doch nicht viel ausrichten kann und höchstens als Kontrollorgan von Wert ist.

Wieviel dagegen die Liberalen, wenn sie fallweise den Klerikalen ausgeliefert würden, verlieren würden, geht schon aus dem früher Gesagten genugsam hervor.

Im übrigen haben die Liberalen ein viel größeres Interesse an der Erhaltung des freiheitlichen Zuges in der Landesverwaltung als die Deutschen, denn diese sind vermöge der höheren Kultur und Bildung weit weniger der Klerikalen Gefahr ausgesetzt als die Liberalen.

Diese Zeilen, nicht etwa in der Absicht geschrieben, den deutschen Abgeordneten des Krainischen Landtages irgend einen Vorwurf zu machen, mögen von ihnen nicht achtlos beiseite geschoben

werden, aber auch den Gegner warnen, die deutsche Geduld allzusehr auf die Probe zu stellen.

Steiermärkischer Landtag.

3. Session, 3. Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht der Wahlrechtsantrag der Sozialdemokraten, der fleischgeworden, der richtige Würgengel für die Deutschen in diesem Staate, insbesondere aber für das südliche Deutschtum wäre. Die rührige sozialdemokratische Propaganda hatte für den nötigen äußerlichen Auspruch Sorge getragen — die Gallerie war sehr stark besetzt. So ging denn das sensationelle Spektakelstück vor vollem Hause in Szene.

Abg. Feszl, der Held des Tages, begründet den von ihm und Dr. Schacherl eingebrachten Antrag, betreffend die Aufforderung an die Regierung wegen Einbringung eines Antrages auf Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes für den Reichsrat. Der Redner erklärt, daß es sich seiner Partei bei der Einbringung des Antrages nicht um eine Demonstration handle, sondern daß sie darauf rechne, eine im Sinne des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gehaltene Entschließung des Landtages zu erzielen. Er verweist auf die mächtige Bewegung, die in der letzten Zeit die ganze Monarchie durchbrauste. Die Animosität gegen das derzeitige Parlament sei eine selbst von seiner Partei nicht geahnte und erkläre sich wohl aus der Tatsache, daß Oesterreich trotz aller gegenteiligen Behauptungen im Verfall begriffen sei, während in Deutschland eine Periode größten Aufschwunges eintrat. Der Redner weist den wirtschaftlichen Niedergang Oesterreichs aus den Ziffern der Steuereinnahmen, besonders der Erwerbsteuer, nach. Eine wesentliche Ursache dieser Erscheinung erblickt der Redner in dem Verhältnis zu Ungarn, das sich nicht aufrechterhalten lasse, da es Oesterreich ganz unverhältnismäßige Lasten aufbürde. Für den Ausgleich könne und werde sich eine Mehrheit im Parlamente nicht finden. Eine Zeilang sei es ja mit dem Auspielen der Nationalitäten untereinander gegangen. Nachdem aber die Nationen gegeneinander derart verhetzt waren, wie dies jetzt der Fall sei, stehe die Parlamentsmaschine und könne auch nicht gut in Gang gebracht werden. Unter den bestehenden Verhältnissen sei es ganz begreiflich, daß nebst den üblichen Hochverratsbeschuldigungen der Nationen untereinander tatsächlich in jedem Volke staatsfeindliche Bestrebungen vorhanden sind. Er gestehe auch ganz offen, daß die deutsche Arbeiterchaft die Frage, ob sie den Anschluß an Deutschland wünsche, bejahen würde. Das Loskommen sei aber keine leichte Sache und so bleibe nichts anderes übrig, als sich dort so angenehm als möglich einzurichten, wo man (Abg. Dr. Schacherl: Beruz-

einem Male aber versank der mächtige Quai am Ufer und alle Menschen, die auf ihm sicher fußen zu können geglaubt hatten. Die Boote und Fahrzeuge aber, welche daselbst gelandet waren und auf denen so viele Rettung gesucht hatten, wurden zu gleicher Zeit eine Beute des Meeres. Einer der Schiffskapitäne, der die Gefahren glücklich an Bord seines Fahrzeuges überstand, erzählte nachher unserm Freunde, daß, als er auf der See zur Zeit der zweiten Stoßes nach der Stadt gesehen habe, die ganze große, mächtige Residenz hin und her schwankte. Vom Quai war auch nicht eine Spur späterhin zu finden. Das Wasser hier ließ aber kaum den Grund ermitteln.

Kurze Zeit nachher kam ein dritter Erdstoß, doch minder stark. Das wogte gleichfalls wieder heran, aber noch schneller trat es zurück. Mehrere Schiffe blieben auf dem Trocknen sitzen. Der Fluß wiederholte sein Spiel noch öfters. Lissabon schien das Geschick zu haben, von welchem 1746 Lima betroffen worden war. Dieser nach dem Ufer zu gelegen, wäre es auch in der Tat von demselben verschlungen worden. Wie weit das Erdbeben ins Meer hinausging, kann man daraus abnehmen, daß ein Schiffskapitän 40 Stunden von der Küste entfernt einen Stoß fühlte, der ihn fürchten ließ, sein Schiff sei auf einen Felsen gelaufen. Er konnte sich die Sache nicht eher erklären, bis er im Tajo die Verwüstung sah. Reiter, die zu dieser Zeit am Ufer waren, konnten nur im gestreckten Galopp an manchen Orten die Höhen gewinnen, wo sie vom Wasser nicht erreicht wurden.

Von der See bedroht, auf dem St. Paulskirchhofe nicht sicher vor dem Einsturze näher Häuser, beschloß unser Berichterstatter, nach der Mänze zu gehen, die ein niedriges, aber festes Gebäude war und folglich den verhältnismäßig größten Schutz verhielt. Es war die ganze, hier stets befindliche Wache entflohen, mit Ausnahme ihres Offiziers, eines Jünglings von 17 oder 18 Jahren, der unterm Tore stand. Die Erde bebte immer fort, die in einiger Entfernung noch stehenden Häuser schwankten hin und her; das Wasser des Tajo hatte den Hof überschwemmt und der Offizier reiterte sich mit dem Engländer auf einen Haufen Trümmer. Der Engländer äußerte seine Bewunderung über den Mut und die Ausdauer des jungen Mannes, der mütterseelenallein den Elementen und — wie wir bald hören werden — auch dem ärgsten Verbrechen tröste. Es war ein Schatz von ein paar Millionen dort aufbewahrt, und wenn sie unangetastet blieben, so hätte man es ihm zu verdanken. Wohl 5 Stunden blieb der Engländer bei ihm, dann verließ er ihn, von den Schrecken des Tages ganz erschöpft, von Hitze und Hunger bis zum Tode ermattet, und zugleich noch um das Schicksal eines Freundes bekümmert, der mitten in der Stadt wohnte, folglich der größten Gefahr preisgegeben gewesen war. Diesen aufzufuchen, nahm er jetzt von dem jungen Krieger Abschied.

Durch tausend Trümmer, über den Schutt eines Klosters, das allen Mönchen und Missethätenden zum Grabe geworden war, über die Ruinen des Opernhauses, über die des königlichen

Palastes schritt er dahin. Auf dem großen Plage vor dem Letzteren sah es ein ebenso seltsames, als klägliches Schauspiel. Da standen Pferde, Maultiere, Rutschen, Wagen aller Art. Die große Messe hatte eben in der königlichen, an das Residenzschloß stoßenden Kapelle begonnen, als das Erdbeben eintrat, und nun der hohe Adel, der ganze Klerus davon eilte. Niemand dachte an die Pracht der Kirche, die hier jeder frechen Hand preisgegeben war, niemand suchte erst seine Equipage auf. Da standen nun die armen Tiere angespannt und hungrig oder lagen halb zerschmeckert da und ver-schmachteten.

Mit Mühe und unter tausend Bildern des Jammers schritt der Engländer weiter. Kein Mensch bewachte die Sterbenden und Toten, welche überall umherlagen, so daß der Fuß kaum Raum hatte, der ihrer schonen wollte. Hier fanden sich Equipagen, in denen die Herrschaft gleich den Pferden und ihrem Kutscher den Tod gefunden hatte. Dort lagen Mütter mit ihren Kindern im Arme, Reichgekleidete Frauen, Mönche, Priester, Handwerker, Vornehme mischten sich sterbend und tot in bunter Reihe. Diesen waren die Beine zerschmeckert, jenen lag eine Steinmasse auf der Brust. Viele schrien nach Hilfe, nach Labung, und kein Mensch war da, der sie ihnen reichen konnte. Auch von der Wohnung des Freundes, den der Engländer aufsuchte war keine Spur mehr da und so die Nachforschung umsonst. Er ging über die Stadt hinaus nach einem Kaffeehause, das ein anderer Engländer hielt und suchte dort ein Unterkommen,

teilt ist zu leben!) leben müsse. Solchen Aufgaben sei aber das derzeitige Parlament nicht gewachsen, wie die Debatte über den Wahlrechtsantrag beweise, die vom Grafen Sternberg, den wohl niemand für vernünftig halte, eröffnet und geschlossen wurde. Die Aenderung des Wahlrechtes sei aus Gründen der Gerechtigkeit unerlässlich. Die fünfte Kurie habe das Gefühl des Unrechtes nur momentan zurücktreten lassen, und nun flamme die Erbitterung doppelt stark auf. Das Signal zu dem neuen Wahlkampfe wurde vom Minister Krstoffy im Auftrage seines königlichen Herrn, des Kaisers von Oesterreich, gegeben. Pflicht der Arbeiterschaft sei es, dieser Bewegung treu und unermüdet zum Siege zu verhelfen. Der Redner wendet sich dann überhaupt gegen die Einwände, daß Steuerleistung, Intelligenz und Erhaltung des nationalen Besitzstandes gegen das allgemeine Wahlrecht sprechen. Ueber den Schutz der nationalen Minoritäten an den Sprachgrenzen würde man sich gewiß unschwer einigen. Dafür seien auch die Sozialdemokraten, denen man bisher allerdings jedes nationale Empfinden abgesprochen habe. Redner wolle sich nicht darüber äußern, ob er für eine Vorherrschaft der Deutschen überhaupt sei, ganz gewiß aber sei er nicht für eine Vorherrschaft des deutschen Bürgertums. Die ganze Kraft des Bürgertums werde in dem nutzlosen nationalen Kampfe aufgebraucht. Der Redner betont das nationale Programm seiner Partei, das sowohl den Deutschen als den Slaven Recht angedeihen lasse. Auch die Furcht vor dem Klerikalismus sei unberechtigt. Uebrigens hätten die bürgerlichen Parteien ihr Gewissen mit dem Kampfe gegen den Klerikalismus nicht beschwert. Der Redner bittet die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, für seinen Antrag zu stimmen und damit Sorge zu tragen, daß die deutschen Arbeiter nicht belostet werden. Es sei auch, wie die Vorgänge im Parlamente beweisen, klüger, für die Forderung der Arbeiter einzutreten und die Wahlreform nicht gegen sich machen zu lassen. Das allgemeine Wahlrecht sei am Marsche und lasse sich nicht aufhalten. Er beantragt die Zuweisung seines Antrages an den politischen Ausschuss.

Mit solchem Phrasengeklänge glaubt Refel die gerechten Besorgnisse aller deutschbewußten Oesterreicher abgetan zu haben. Die „bestellte“ Gallerie klatschte natürlich verständnisvoll Beifall. Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag wurde dem politischen Ausschusse zugewiesen.

In diesen Ausschuss, der noch viel von sich reden machen wird und den man sich genau zu betrachten hat, wurden gewählt: Erber, Graf, Hagenhofer, v. Hofmann, Rektor Prof. Holl, Kocvar, Dr. Kofoschinegg, Krebs, Freiherr von Moscon, Dr. Ploj, v. Ritter-Zahony, Dr. Scha-

so gut sich's, wo Tausende keinen Rock, kein Brot, kein Dach hatten, finden ließ. Die Schrecken des ersten Novembers sollten aber noch nicht zu Ende sein. Als der Abend sich auf die verödete Stadt herablenkte, schien die ganze Stadt ein Feuermeer zu werden, es ward so hell, daß man einen Brief lesen konnte. An hundert Orten mindestens stiegen die Flammen empor und wüteten, wie 1812 in Moskau, 6 Tage lang, ohne daß ein Mensch ihrer Wut Grenzen zu setzen gewagt hätte. Was das Erdbeben verschont hatte, verzehrten sie. Versteinert vom Schmerze starrten Tausende nach denselben hin, indessen Weiber und Kinder alle Heiligen und Engel um Hilfe riefen. Die Erde bebte zugleich immer fort; mehr oder weniger, oft eine Viertelstunde hintereinander.

Aber woher denn die Wut dieses Elementes? Warum hatte sich dasselbe denn ebenfalls zum Ruin der mächtigen Stadt verschworen? Mehrere Ursachen wirkten gemeinschaftlich. Der erste November ist der Allerheiligentag ein großer Festtag in der katholischen Kirche überall, und bei den Portugiesen besonders. Da prangt jeder Altar, jede Kapelle von Wachskerzen und Lampen, und sie entzündeten also, was von Gewändern, von Holz erreichbar war. In den einstürzenden Häusern fand sich Feuer in Kaminen vor, die Zimmer zu wärmen, wie auf Tausenden von Küchenherden, die Speisen zu bereiten und so gab es überall Gelegenheit zur Feuerbrunst. Doch auch die Bosheit bot die Hand dazu. Eine Menge Verbrecher war frei geworden um — neue Verbrechen zu begehen. Sie warfen den Pechkranz in die Gebäude und

cherl, Schoiswohl, Graf Stürgkh und Freiherr v. Kolianstky.]

Die Abg. Bosnjak und Genossen interpellieren den Statthalter wegen Beschleunigung der Entscheidung in Angelegenheit der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule in Schönstein, für welche sonst Subventionen nicht flüssig gemacht werden können.

4. Sitzung.

Abg. Schweiger erinnert an das Brandunglück in Tillmisch und an das unbeschreibliche Elend unter den Abbrändlern. Sein Antrag: „Es sei der nothleidenden Bevölkerung von Tillmisch bei Leibnitz eine entsprechende Unterstützung aus Landesmitteln zu gewähren“ wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Bastian gedenkt der schweren Opfer, die das Land und die Stadt Marburg bei der Errichtung der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg gebracht haben. Mit dem heurigen vierten Jahrgange sei die Anstalt vollständig ausgestattet. Da das Unterrichtsministerium der Anstalt bis heute das Öffentlichkeitsrecht nicht erteilt habe, müssen die Schülerinnen die Reifeprüfung an einer anderen Anstalt in einer anderen Stadt ablegen, denn der Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt Marburg sei so slowenisch-national gesinnt, daß von einer freundlichen Behandlung deutscher Schüler oder Schülerinnen keine Rede sein könne. Da die Ablegung der Prüfung an einem anderen Orte aber zu den materiellen Bedenken auch noch pädagogische hinzusetzt, müsse der Anstalt das Öffentlichkeitsrecht noch vor Beginn der Reifeprüfungen erteilt werden, umso mehr, als ähnliche Anstalten schon in kürzerer Frist dieses Recht erhalten haben. Nicht nur die Stadt Marburg werde durch eine Verweigerung geschädigt, es sei auch Ehrensache für das Land, daß die von diesem errichtete Anstalt hinter anderen nicht zurückgesetzt werde. Redner fordert daher den Landesausschuss auf, die Angelegenheit nachdrücklich zu betreiben.

Vor der Abstimmung über die beantragte Zuweisung des Antrages an den Unterrichtsausschuss ergreift A. Dr. Link das Wort. Er führt namens des Landesausschusses in seiner Rede auf Grund genauer Daten aus, daß der Landesausschuss nicht, wie es im Antrage des Abg. Bastian verhehelt zu liegen scheint, diese Frage vernachlässigt habe. Er habe vielmehr im Laufe des heurigen Sommers eingehendes Material gesammelt und im Oktober dem Unterrichtsministerium bereits vorgelegt. Der Redner war in der angenehmen Lage, einen während der Sitzung von der Statthalterei eingetroffenen Erlaß zur Verlesung zu bringen, laut dessen das Unterrichtsministerium eine eingehende Inspektion der Anstalt angeordnet hat und im Falle eines günstigen Ergebnisses, da die Anstalt nunmehr vollständig sei, die

zündeten alles an, was noch verschont war. Aus Sucht, zu verderben, um ungeführt plündern zu können, obgleich kein Mensch sie daran gehindert hätte, denn es gingen viele Tage hin, ehe jemand in den Trümmern nachzusuchen wagte. Namentlich war der königliche Palast auf diese Weise in Flammen gesetzt worden, und ein später ergriffener Verbrecher sagte noch unter dem Galgen, daß er gehofft habe, die ganze königliche Familie verbrennen zu sehen.

Umwählich kehrte jedoch so viel Ruhe wieder, daß man Erkundigungen über das Schicksal seiner Wohnung, seiner Freunde und Bekannten einzog. Die festesten Häuser waren zuerst in Trümmer gefallen; mehr als 6000 Menschen hatten das Leben, mehrere tausend Familien alles, im eigentlichen Sinne alles verloren. Auch unser Engländer gehörte zu den letzteren. Er konnte nicht die Stätte wiedererkennen, wo sein Haus gestanden hatte, und zugleich verbreiteten die Leichname der unter den Ruinen Liegenden einen solchen Dunst, daß er einmal fast in Ohnmacht sank, von der Zeit an aber nach Möglichkeit ähnlichen Besuchen auswich. Hatte er doch das Leben und die gesunden Glieder gerettet und kein seinem Herzen nahestehendes Opfer zu beweinen gehabt!

Ein Stückchen Weltweisheit.

Walte allezeit der dir obliegenden Pflicht; denn wer der Pflicht waltet, erlangt das Höchste. Jüdische Weisheit.

Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes noch vor Beginn der Reifeprüfungen in Aussicht stellte. (Beifall.)

Abg. Bastian bemerkt in seiner Erwiderung, daß er keinen Anstand nehme, seinen Antrag nach diesen eingehenden Aufklärungen, von denen er vorher in dieser Ausführlichkeit keine Kenntnis gehabt habe, zurückzuziehen. Er gibt die Erklärung ab, daß sein Antrag keine Spitze gegen die Tätigkeit des Landesausschusses enthalten sollte. Den Antrag habe er auf Grund eines außerordentlichen Gemeinderatsbeschlusses eingebracht. (Beifall.)

Politische Rundschau.

Gautsch amtsmäde? Das „Grazer Tagblatt“ berichtet: Die von unserem Wiener Mitarbeiter zuerst und schon am Mittwoch aus bester Quelle gebrachte Meldung von der Amismüdigkeit des Ministerpräsidenten wird nun von einer als offiziös geltenden Korrespondenz aufgestellt und auf Mitteilungen aus Wiener „hohen Beamtenkreisen“ zurückgeführt. Als Ursache wird der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten angegeben, andererseits aber auch auf die schwierige politische Lage hingewiesen. Als künftigen Ministerpräsidenten nennt dieselbe Korrespondenz, wie wir, den Grafen Bylandt-Rheidi. Ebenso wird der baldige Rücktritt des Finanzministers Dr. Kosel angekündigt. Das Blatt hält seine Meldung auch gewissen Ablehnungsversuchen gegenüber aufrecht.

Die Slovenen für das allgemeine Wahlrecht. Im „Mestni dum“ veranstaltete am 22. d. Abg. Dr. Schustersky eine Versammlung zugunsten des allgemeinen Wahlrechtes, der über tausend Personen beiwohnten, Dr. Schustersky sagte, der Monarch, welcher Ungarn das allgemeine Wahlrecht zugestehen werde es der diesseitigen Reichshälfte nicht vorenthalten wollen (Hochrufe auf den Kaiser). Der sozialdemokratische Redner Erka schloß sich den Angriffen Schustersky auf die slowenisch-liberale Partei an, wobei er von nationalen Gesichtspunkten ausging. Sodann wurde eine 14gliedrige Abordnung gewählt, welche am Mittwoch bei der Landtagseröffnung dem Landeshauptmann und Landespräsidenten eine Petition um sofortige Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes überreichen soll.

Eine Erinnerung aus dem Sturmjahre. Aus des großen Pichlers Werke: „Das Sturmjahr“ heben wir eine packende Stelle hervor, die uns schmerzlich den Wandel der Zeiten erkennen läßt. Sie lautet: „Vor der Burg machten wir Front. Der Kaiser erschien am Fenster und wurde mit Jubel empfangen. Wieder stimmten wir das deutsche Lied an: „Was ist des Deutschen Vaterland!“ und dann die Volkshymne. Als eine Pause eingetreten war, rief ein Redner: „Euer

Der Mensch muß selber wahr werden, wenn er die Wahrheit in Wahrheit erkennen soll.

Die Wurzel aller Uebel ist die Nichterkenntnis der Wahrheit.

Gautama Buddha.

Suchet die Wahrheit; die Wahrheit wird Euch frei machen.

Christus.

Das heißt wohl in gemeinverständlichem Deutsch nichts anderes als: „Suchet die Ursachen der Uebel zu erkennen; denn erst wenn Ihr ihre Ursachen erkannt haben werdet, werdet Ihr Euch von den Uebeln befreien können.“

Eine gründliche Besserung der sozialen Uebel kann nur dadurch erlangt werden, daß die Menschen selbst zu einer höheren Weltanschauung, zu einer höheren Erkenntnis gelangen und selber besser werden, indem sie ihrer höheren Erkenntnis gemäß handeln. Die Menschenwelt besteht aus Menschen und es ist nutzlos, wenn die Menschen die Welt besser machen wollen, so lange sie selbst nicht besser werden. Die Besserung der Einzelnen ist das sicherste Mittel zur Besserung des Ganzen.

Hartmann

(Ein Anhänger des Buddhismus, nicht der bekannte Philosoph.)

Majestät! Sie sind der größte Kaiser, der je auf Oesterreichs Thron gesessen. Vertrauen Sie auf uns, wie wir auf Sie vertrauen und auf Ihr Kaiserwort. Frei trete sich Volk und Kaiser gegenüber, die Hyder des Misstrauens und giftiger Verbächtigung fliehe vor unserer Liebe zu dem tiefsten Abgrund der Hölle. Den Thron unseres guten Kaisers zu schützen, sind wir bereit alles aufzubieten. Hoch Ferdinand! Hoch Ferdinand!“ Der Kaiser dankte freudig bewegt. Da schwenkte die Fahne, wir eilten zum Tore der Burg, einige Augenblicke später wallte sie aus dem Fenster, wo kurz vorher der Kaiser gestanden. Auch er erschien wieder, er trat an die Fahne und legte die Hand an die Stange, die Kaiserin links. Studenten in ihrer Burschentracht umgaben sie. Die deutsche Fahne auf der Kaiserburg zu Wien. Wir breiteten unsere Arme aus, die Bewegung erstreckte jeden Laut, nur ein Gefühl, ein Gedanke: „Deutschland, Deutschland!“

Die Oesterreich — die Ungarn. In Brod a. d. Save fand eine Protestversammlung gegen die Fiumaner Entschliebung statt, welche einen überaus stürmischen Verlauf nahm. Als der Vorsitzende von der Fiumaner Verrätereie sprach, kam es zu stürmischen Ausbrüchen, die sich noch verstärkten, als der Advokat Dr. Horvath sprach. Der Führer der Fiumaner Konferenz, Dr. Parambatic wurde angespuckt. Es entstand ein Handgemenge; Gläser und andere Gegenstände wurden geschleudert, worauf die Versammlung vom Regierungsvertreter aufgelöst wurde. Die Mehrzahl der Versammlung zog unter Vorantragung eines Dreifarbs durch die Straßen. Dann wurde die Versammlung unter freiem Himmel fortgesetzt und die Ayrmer Entschliebung, die den Anschluß an Oesterreich empfindet gegen die Fiumaner Beschlüsse mit einem Zusatz zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes, das den Slaven die Herrschaft in Oesterreich verbürge, einstimmig angenommen.

Aus Deutsch-Ostafrika. Gouverneur Graf Göben meldet, daß das Detachement Marineinfanterie in Muansa eingetroffen ist. Eine Aufstandsbewegung wird von Wanjamwesi, Ilungu, Kilimatinde und Tagora gemeldet. Es ist beabsichtigt, die am 21. d. M. in Dar es Salam und Massauah eingetroffenen Sudanesen baldigst nach dem neuen Aufstandsherde in Marsch zu setzen. — Der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes „Thetis“ meldet aus Dar es Salam unter dem 19. d. M.: Major Johannes soll mit einem Detachement Marinetruppen nach Süden zur Besetzung der Stappen für den Vormarsch nach Songea abgehen. — Oberleutnant zur See Sommerfeld vom Kriegsschiffe „See Adler“ hatte ein Scharmügel mit Aufständischen zu bestehen, welchen er einen Verlust von 22 Toten beibrachte. Unsere Truppen erlitten keinerlei Verluste.

Das wahre Gute besteht in dem, was nicht nur gut für den Einzelnen, sondern das Beste für Alle ist.

Es ist eine ernste Sache um die Freude.
Seneca.

Tugend ist alles das, was darauf abzielt, den Menschen zu erhalten und zu vervollkommen; Laster alles das, was darauf abzielt, den Menschen zu verkümmern und zu zerstören.
E. Eliser.

Laster ist nach dem natürlichen Gesetze die Ausübung der für das Individuum und für die Gesellschaft schädlichen Handlungen, während die Tugend die für diese Faktoren nützlichen Handlungen umfaßt.
E. Eliser.

Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaubernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift.
Faust, II. Teil.

Die Weisheitsliebenden nehmen in keiner Weise die Unwahrheit in sich auf, sondern sie hassen sie und lieben die Wahrheit.
Plato.

Aus Stadt und Land.

Trauungen. Am vergangenen Samstag früh fand in der Franziskanerkirche zu Marburg in aller Stille die Trauung des Geometers Herrn Richard Stiger, Sohnes des Stadtrats-Oberoffizials Herrn Sandolf Stiger mit Fräulein Dori Pruschal statt. Als Trauzeugen waren anwesend Herr Weinändler Joschko Stauder und Herr Franz Opelka, Kaufmann in Marburg. — Montag vormittags fand in der Pfarrkirche zu Groß-St. Florian die Trauung des Herrn Franz Ejußer, Bahnbeamten, in Windisch-Feistritz, mit Fräulein Marie Bestic, Gasthaus- und Realitätenbesitzerstochter in Groß-St. Florian, statt.

Todesfall. In Reinsitz ist am 21. d. die Gastwirtin und Realitätenbesitzerin Frau Rosalia Petrun, geb. Oleschko, im 62. Lebensjahre gestorben.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 29. d. M., findet ein Reformations-Festgottesdienst mit der Feier des Heiligen Abendmahls und am Dienstag, den 31. d. M., für die evangelischen Kinder aller Schulen Gills eine Reformationsfeier, ebenfalls in der evangelischen Kirche, statt.

Aus der Theaterkassette. Die nächsten Vorstellungen im Stadttheater sind: Sonntag, den 29. d. M.: „Das Weichenmädle“ und Dienstag, den 31. d. M.: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. In der bereits im Vorjahre mit bestem Erfolg gegebenen Operette „Das Weichenmädle“, wird sich die Operettensängerin Henriette Bock in der Titelpartie vorstellen. Die übrigen Hauptpartien werden von Olga Muck, Helene Schloeder, Heinrich Vertini, Gustav Siegel, Alexander Fischer, Ernest Mahr, Fritz Kühne und Franz Weismüller gespielt. Durch die am Dienstag stattfindende Aufführung von Grillparzer „Des Meeres und der Liebe Wellen“ trägt die Direktion gewiß einem allgemeinen Wunsche Rechnung. Für die darauffolgende Woche ist ein zweimaliges Gastspiel des Dr. Rud. Throll geplant. Zur Aufführung gelangen: „Fuhrmann Henschel und Familie Schmel“, Vorbereitet werden die Neuheiten: „Puffert“, „Wäscherin“, „Strohwitter“ und „Zwischenpiel“.

Für unseren Stadtpark. Die Sammlung für unseren Stadtpark, auf den der Wettergott so schwer die Hand gelegt hat, nimmt ihren erfreulichen Fortgang, und wenn auch mit Genugtuung verzeichnet werden kann, daß die bisherigen Eingänge mehr darstellen, als der Tropfen auf einen glühenden Stein, so darf doch die Sammel- und Werbetätigkeit nicht erlahmen, wenn wir wollen, daß unsere Augenweide, die unseren Stolz ausmacht, in ihrer alten Pracht wieder erstehen soll. Eine Würdigung unseres Stadtparkes ist ja nicht damit abgetan, daß wir ihn als die Lunge bezeichnen, durch die wir gesunde ozonreiche Luft einsaugen, er gereicht unserer Stadt in hohem Maße zur Zierde und ist für ihre Bewohner in Wahrheit ein Lustgarten. Darum möge der Apell weiterhin empfängliche Herzen finden. Beim Obmann des Verschönerungsvereines, Herrn Fritz Rasch, sind in der jüngsten Zeit nachstehende Spenden eingelaufen, für welche den Spendern der herzlichste Dank bekundet wird: Familie Du Nord K 10, Karl Cebal, Wien 10, Dr. R. Sadnik 5, H. Berthold, Berlin, durch Adolf Nimbin 20, Martin Komal 2, Professor J. Sinner, Wien 4, G. br. Preißler, Gablonz 5, H. Kielhauser, Graz 10, Eisen- und Blechfabrikgesellschaft „Union“ 10, durch Herren Malesch u. Mochmann 37, durch Herrn A. Detoma 45, „P. R. R.“ aus der Kasse des Dr. v. Fabornegg K 20.

Für den Verschönerungsverein. Aus der Sammelbüchse der Firma Malesch & Mochmann sind dem Verschönerungsvereine neuerlich 70 K zugekommen, wofür der Ausschuss den verbindlichsten Dank ausspricht.

Schloßberg-Gastwirtschaft. Allen Freunden unseres herrlichen Schloßberges diene zur Nachricht, daß die bisher offene Veranda des Burgwart-Häuschens nicht nur vollkommen verglast und allseits zugicher abgeschlossen, sondern auch mit einem Patentdauerbrandofen ausgestattet wurde, so daß dieser große, helle Raum zusammen mit den bisherigen Gastzimmern den Besuchern auch an kalten Tagen einen behaglichen, wohlwärmten Aufenthalt bietet. Zugleich sei bemerkt, daß der Musealverein die Herstellungsarbeiten an der Burgruine rüstig fördert und daß insbesondere in der Hochburg oberhalb des Burgrunnens mitten zwischen malerischen Mauern neuerdings ein prächtiger, romantischer Aussichtspunkt geschaffen wurde,

der fraglos zu den besuchenswerten Sehenswürdigkeiten in der Umgebung unserer schönen Stadt gezählt werden muß.

Vom heilumstrickten Tüchern. Die deutschen und deutschfreundlichen Gemeindevetreter der Ortsgemeinde Tüchern (Gemeinderäte, Ausschüsse und Erasmänner) haben ihre Kemer niedergelegt. In einer am 23. d. M. abgehaltenen Versammlung beschloßen sie, diesen Schritt zu unternehmen, nachdem es die Intriguen der pervalischen Gemeindevetreter und deren Berater und Führer, zu einem erprießlichen Wirken in Gemeindeangelegenheiten nicht kommen lassen. In diesem Beschlusse fühlten sie sich durch die Erwägung bestärkt, daß ihre Funktionsdauer schon längst verstrichen ist und die Vorarbeiten für die Neuwahl infolge der pervalischen Obstruktion und fortwährendem Krakeel nicht durchgeführt werden können. Es wird nun Sache der politischen Behörde sein, eine gerechte Ordnung in diese Gemeinde zu bringen, in welcher Deutsche als die größten Steuerträger sich eine Behandlung gefallen lassen sollen, die jeder Beschreibung spottet, hervorgerufen durch verheerenden pervalischen Einfluß von Außen.

Spende. Die Bergwerkdirektorinwitwe Frau Elise Pogatschnigg spendete der Südmärkischen Bücherei mehrere Bände illustrierter Zeitschriften, wofür ihr der herzlichste Dank gebührt.

Giltier Bauverein. Montag abends fand im Hotel „Stadt Wien“ eine Vollversammlung des Bauvereines statt, welche aber vertagt wurde. Die nächste findet in 14 Tagen statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder zu derselben erscheint dringend geboten, da sehr wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen. Der Tag wird noch besonders angegeben werden.

Vorwinter. Seit dem großen Wirbelsturm im September zeigte der Wettergott beständig das mürrischste Gesicht. Nachdem ein beständiger Nordostwind die Temperatur auf ein für diese Breiten in dieser Jahreszeit ungewöhnliches Minimum herabgedrückt hatte und der Himmel stets bewölkt war, ging nun gestern der seit einigen Tagen, fast ununterbrochen andauernde Regen in einen ausgiebigen Schneefall über. Es schneite die ganze Nacht von Dienstag auf Mittwoch und den ganzen Mittwoch über ununterbrochen fort. Während die Bäume zumeist noch belaubt sind, deckt das weiße Leichentuch die Fluren und damit ist wohl auch die letzte geringe Hoffnung auf einen schönen Herbst genommen.

Militärisches. Wie aus Wien gemeldet wird, verlaute in Armeekreisen, daß der Kommandant des 3. Korps in Graz, Feldzeugmeister Ritter v. Succovany, zum General-Truppeninspektor auserselben sei. Man hält es für wahrscheinlich, daß in diesem Falle der Kommandant der 25. Infanterie-Regimentdivision in Wien, Feldmarschalleutnant Erzherzog Leopold Salvator, kommandierender General in Graz würde. Erzherzog Leopold Salvator hatte in der Mitte der Achtzigerjahre als Hauptmann in Graz gedient.

Die Wehrschahmarke auf Postkarten. Das Handelsministerium hat eine Verordnung erlassen, wonach das Ausleben von Wohltätigkeitsmarken und Marken von Vereinen auch auf der Vorderseite der Postkarten und der Briefe gestattet ist. Die Kassa slawischer Postbeamten auf Postkarten mit vorderseitig aufklebten deutschen Vereinsmarken hat damit ihr Ende gefunden.

Eine Fahrt nach Adelsberg und Triest. Der Grazer Verein „Arbeiterbühne“ veranstaltete im vorigen Monate für seine Mitglieder und andere Gäste eine Fahrt nach Adelsberg und Triest und benützte einen Separatzug, mit dem die Teilnehmer am 24. September halb 1 Uhr früh Graz verließen. Man bestieg zuerst die Adelsberger Grotten, nächtigte in verschiedenen Gasthöfen dieses Ortes, setzte Montag früh die Reise nach Triest fort, nahm den Hafen, die Lagerhäuser, das Kastell und einzelne Stadtteile in Augenschein, speiste gemeinsam im Hotel „Balkan“, einzelne Gruppen fuhren nach Miramare und in der Nacht von Montag auf Dienstag erfolgte die Rückreise nach Graz. Bis dahin war die Tour eine anscheinend allseits befriedigende, wenn auch anstrengende. In Graz wieder angelangt, erkrankten jedoch, wie die „Montags-Zeitung“ berichtet, von den Teilnehmern 50 meist männliche Personen an Durchfall bedenklicher Art; man zählt bereits ein Opfer, nämlich Herrn Theodor Wosjky, den Sohn des Pappendels-

fabrikanten Woschky in St. Bartholomä; die Kunst zweier Aerzte konnte die Krankheit des noch jungen Mannes nicht bannen und er starb vor wenigen Tagen an den Folgen der Durchfallsercheinungen. Die Eltern, deren Stütze er im Fabrikbetriebe gewesen, sind begreiflicherweise trübsinnig. Der Obmann des Vereines „Arbeiterbühne“, Herr Buzina, und seine in gegneten Umständen befindliche Frau liegen heute noch beide im Bette, an Cholera erkrankt; der Hausarzt mußte die Desinfektion der Wohnung vornehmen lassen. Im gleichen Hause wohnt ein Ehepaar; zuerst erkrankte der Mann, der jedoch das Bett bereits verlassen hat, nun liegt aber seine Frau mit heftigen Fiebererscheinungen darnieder. Ein bekannter, kräftig gebauter Fleischhauer erkrankte ebenfalls an Durchfall, aber nichts will eine Linderung herbeiführen. Was die Ursache der so zahlreichen Erkrankungen ist, erscheint bisher noch nicht festzustellen zu sein.

Absturz. Bei Pölschach stürzte am 21. d. M. eine Frau auf einem Berge über einen Felsen. Sie erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels und einen Bruch des rechten Unterschenkels. Die Schwerverletzte wurde nach Graz gebracht und vom Südbahnhofe mit dem Rettungswagen in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

Verhaftung des „kostenlosen Augenuntersuchers“. Wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, wurde in Klagenfurt der Optiker Oskar Hüschmann aus Graz, der seit etwa vierzehn Tagen behufs Verkaufes von Augengläsern (wie seinerzeit bekanntlich in Cilli) dort Augenuntersuchungen „nach amerikanischer Art“ anfündigte und vornahm, am 19. d. von der Sicherheitswache verhaftet und dem Landesgerichte überstellt. Er war vom Laibacher Gerichte wegen Verbrechen des Betruges strafrechtlich verfolgt worden.

*** Dr. Stor und der Verlaß „Treo“.** Eines schönen Tages tauchte in Luchern bei Cilli der windische Rechtsanwalt Dr. Stor aus Laibach auf, der sich vom feinen Verlosse Treo zurückgezogen hatte. Man glaubte, er werde sich nun der „wohlverdienten“ Ruhe hingeben. Allein darin täuschte man sich gewaltig, denn mit Feuereifer stürzte er sich in das politische Getriebe und bot im Vereine mit dem Koplan Cemazar alles Mögliche auf, Un- und Zwietracht in die bisher ruhige Gemeinde zu bringen. Zur Beruhigung seiner Nerven, die der umfangreiche Prozeß Treo etwas zerrüttet hatte, habe er sich ins Privatleben zurückgezogen, so ging die Sage. „Fett“ muß wohl der Prozeß gewesen sein, aber auch ungemein aufregend. Und gar manche Kognakflasche mußte Stor leeren, um das Gleichgewicht der Seele auf Kosten jenes des Körpers herzustellen. Der Straßen graben in Slanze könnte manches darüber erzählen. Rechnungsprozeß auf Rechnungsprozeß verfolgten den „Spezialisten in Erbschaftsangelegenheiten“. Vor nicht langer Zeit mußte er 8000 fl. an einen ehemaligen Klienten in Krain zurückzahlen. Ein Rechnungsprozeß, den ein Brüderpaar gegen Dr. Stor anstregte, fand dieser Laae dadurch seinen Abschluß, daß Dr. Stor selbst 37.000 K im Vergleichswege anbot. Wir werden über diesen Prozeß, der auf die Geschäftsbahrung des ehemaligen Rechtsanwaltes Dr. Stor ein eigenmächtiges Licht wirft, noch näher zu sprechen kommen.

*** Der Verpuppungsprozeß des neuen slovenischen Fleischhauers macht Fortschritte.** Nachdem aus einem Josif schon ein Josip geworden ist, liest man nun auf seinen Visitenkarten anstatt Stelzer bereits Stelcer. Es fehlt nur noch in der zweiten Silbe statt des e ein a, dann ist der windische Schmetterling fertig und zum Fortfliegen bereit.

lovenische Hotelgründungen. Der deutsche Michel schläft trotz aller nationalen Bedrängnis seinen Schlaf weiter und vor allem dem deutschen Durchschnitkapitalisten ist die nationale Sache Buchst, wenn er nur gemütlich leben und seine Zinsen und Dividenden einstreichen kann. Indessen ist der schlaue Wende am Werke, industrielle und gewerbliche Unternehmungen den nationalen Ideen und deren Verbreitung dienlich zu machen. Neuestens ist man darauf verfallen, slavische Hotels zu schaffen, aber nicht unter slavischem Aushängeschild, sondern mit Benützung ganz harmloser Namen, damit die dummen Deutschen auch ihr Scherlein beitragen zur Förderung der windischen Bestrebungen. In diesen Hotels sind dann gewöhnlich Räumlichkeiten für windische Vereine, Sokols, Gesangsvereine usw. In Trieste erbauten die Wenden einen „Narodni dom“ und nannten es — Hotel

„Balkan“. In Görz besitzen sie das Südbahnhof und den Gasthof „Zum Hirschen“. In Laibach wurden nacheinander zwei derartige nationale Hotels errichtet; das eine „Illyria“ (nur in windischer und französischer Schreibung) von der Sachsenfelder Bierbrauerei, die durch die Laibacher Kreditbank (bekanntlich eine Schöpfung Fribars) in eine nationale Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Das zweite Hotel „Union“ wurde von den klerikalen Slovenen gebaut, die nach Verfrachtung ihres Vereinshauses (Katholischer dom) daran gingen, neuerdings ein Vereinsheim zu schaffen. So befinden sich denn in diesem Hotel die Schlupfwinkel aller möglichen klerikalen Vereine, von der Vereinigung der Zigarrenarbeiterinnen angefangen bis zum Studentenverein „Dijasla zvega“. Das Hotel ist im großen Stil angelegt, besitzt einen großen Saal, Gasthaus, Kaffeehaus und W.-instube und ist offenbar auf zahlreichen Besuch berechnet. Da aber der Großteil der windischen Reisenden überhaupt keine Hotele aufsucht, so sollen natürlich wieder die Deutschen erhalten, die als Ausbeutungsobjekte den klerikalen wie liberalen Windischen immer in gleicher Weise erwünscht sind. Es ist vorauszusetzen, daß für dieses klerikal-slovenische Hotel in deutschen Gegenden Reklame gemacht werden wird, weswegen für entsprechende Aufklärung gesorgt werden muß.

Windischer „Kommando“-Aufzug. Aus St. Thomas wird der „Marburger Zeitung“ geschrieben: Der Veteranenverein, der bei uns seit einigen Jahren besteht und dem Reichsbunde in Wien angehört, führt trotz des Verboies windisches Kommando. An der Spitze steht der „berühmte“ dortige Postmeister J. Sterlec. Es wundert uns, daß dieses Versteckenspiel gebildet wird. Die Mehrzahl der dortigen Veteranen ist gegen das windische Kommando, aber weil die Augen des Pfarrers Jas und die des Postmeisters Sterlec streng wachen, darf es nicht anders sein. Nun, wir sind neugierig, wie lange?

Zu Ehrenbürgern ernannt. Die Herren Oberlehrer Viktor Hötschl und Dr. Hans Benningerholz, die sich durch ihr unermüdliches Wirken um das Wohl der deutschen Gemeinden Zirkniz und Eghdi unschätzbare Verdienste erworben haben, wurden über einstimmigen Beschluß der Gemeindevertretung zu Ehrenbürgern von Zirkniz ernannt.

Die Marburger Bahnfrage. Bei den kürzlich im steirischen Landtage vollzogenen Wahlen in die einzelnen Ausschüsse wurde der neue Abgeordnete für die Stadt Marburg, Reichsratsabgeordneter Wastian, in keinen einzigen, auch nicht in den Eisenbahnausschuss, auf den er besonderes Gewicht wegen der Vertretung des Marburg-Wies-Bahnprojektes legte, gewählt. Dies hat in Marburg mit Recht arg verstimmt und zu einer geharnischten Erklärung des dortigen Gewerbevereines geführt. Auch auf dem nach Marburg einberufenen Eisenbahntage, dem die Reichsratsabgeordneten Wastian, Baron Morsey und Malik, Landtagsabgeordnete Stiger, Stadthalterrat Graf Atems und Bürgermeister Dr. Schmiederer bewohnten und der sich zu einer mächtigen Kundgebung für den Bau der Marburg-Wieser Bahn gestaltete, erlangte der Groll über die unbillige Zurücksetzung Marburgs Ausdruck. Unsere Kollegin an der Drau ließ sich natürlich wieder die Volkspartei als Prügelnaben aus, obwohl es gerade die von ihr befolgte Politik der unausgesprochenen Nadelstiche gewesen sein dürfte, die das lässige Eintreten einzelner Abgeordneter für Marburg zur Folge hatte. Dies soll natürlich keine Rechtfertigung für jene sein, die mittelbar einem gewissen Slavenbündler zum Siege über einen frommdeutschen Vertreter des Unterlandes verhelfen, allein es eröffnet vielleicht einen Einblick in die Beweggründe, von denen sich Einzelne leiten ließen.

Sothenegg. (Wählerversammlung.) Sonntag, den 22. d. versammelten sich die Wähler der Gemeinde Sothenegg im Gasthause des Herrn Pötscher, um den Rechenschaftsbericht des Reichsratsabgeordneten Herrn Dr. Pommer entgegenzunehmen. In Stellvertretung des plötzlich erkrankten Bürgermeisters leitete Herr Gemeinderat Kleinschrodt die Versammlung, die er mit einer herzlichen Begrüßungsansprache an Herrn Dr. Pommer eröffnete. In nahezu zweistündiger Rede erbrachte Reichsratsabgeordneter Dr. Pommer den Beweis für das erprobliche Wirken der deutschen Volkspartei und daß auch er Fleiß und Mühe darangesetzt hat, die Interessen seiner Wähler zu

fördern. Siedenhauverwalter Herr Thiemer sprach Herrn Dr. Pommer im Namen der Wählerschaft Dank und Anerkennung aus.

Sonobiz. (Wählerversammlung.) Sonnabend, den 21. d. fand im Gasthause „Zum gold. Hirschen“ eine recht gut besuchte Versammlung von Reichsratswählern statt, in der unser Abgeordnete, Herr Dr. Josef Pommer seinen heutigen Rechenschaftsbericht erstattete. Ein Irrtum verschuldete es, daß die Wähler erst für den 23. d. einberufen worden waren und man war nicht wenig überrascht, Herrn Dr. Pommer schon am 21. d. hier zu sehen. Aber auch Herr Dr. Pommer staunte nicht wenig, als ihn gegen die sonstige Gepflogenheit niemand am Bahnhofe erwartete. Doch in weniger als einer Stunde war das Versehen gut gemacht und unser Abgeordneter hatte Gelegenheit, vor einer weit größeren Zahl von Wählern als sonst zu sprechen. Er gedachte zunächst seiner eigenen Tätigkeit, dann jener seiner Partei, besprach an der Hand vieler Beispiele die gewerbliche Frage und kam schließlich auf den ungarischen Ausgleich zu sprechen. Seine Rede wurde wiederholt von lebhaften Heilrufen und Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Der Antrag des Notars Herrn Willibald Smoboda, dem Abgeordneten für seine lichtvollen Ausführungen den Dank und das Vertrauen auszusprechen, wurde einstimmig angenommen. Herr Notar Smoboda brachte auch das Ersuchen vor, Herr Dr. Pommer möge nach Kräften für die obligatorische Altersversorgung der Notare eintreten. Abg. Dr. Pommer erteilte ihm die Antwort, daß er dies gerne zu tun gedenke, doch sei es zuvor nötig, daß eine Einigung sämtlicher Notare auf ihre Hauptforderungen zustande komme. Schließlich wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß der Markt Sonobiz und der ganze Wahlkreis Cilli-Rann auch in Zukunft so treu, kräftig und erfolgreich vertreten sein möge, wie bisher und daß in dem Falle, als in kurzer Zeit der Reichsrat aufgelöst werden sollte, Herr Dr. Pommer sich neuerdings um das so heißumstrittene Mandat bewerben möge. Dieser Antrag wurde mit stürmischen Heilrufen begrüßt und möge dem so unermüdlichen Volksvertreter ein schöner Lohn für seine bisherige Mühewaltung sein.

Robitsch. (Wählerversammlung.) Am 19. d. erstattete unser allverehrter Reichsratsabgeordnete Professor Dr. Josef Pommer im Saale „zur Post“ in zahlreich besuchter Wählerversammlung seinen Rechenschaftsbericht. Nachdem Bürgermeister Ferschnigg den Abgeordneten im Namen der Wählerschaft auf das Herzlichste begrüßt hatte, wurde über seinen Vorschlag Bezirksrichter Dr. Franz Zangger zum Vorsitzenden gewählt. Die Ausführungen des Berichterstatters deckten sich im Wesentlichen mit dessen Ausführungen in Cilli und fanden ungeteilte Aufmerksamkeit und vollsten Beifall. Bürgermeister Ferschnigg dankte dem Herrn Abgeordneten für seinen Bericht und richtete namens der Wählerschaft von Robitsch an ihn die Aufforderung, er möge in gleich tatkräftiger und wirksamer Weise wie bisher auch in der nächsten Wahlperiode seinen bisherigen Wahlkreis vertreten. Da keine weiteren Anfragen an den Abgeordneten gerichtet wurden, stellte der Vorsitzende den erhebenden Verlauf der Versammlung mit Befriedigung fest und schloß sie mit einem kräftigen Heil auf die stramme deutsche Wählerschaft von Robitsch.

Lichtenwald. (Eine hochherzige Spende.) Den Deutschen Lichtenwalds wurde dieser Tage eine Ueberraschung seltener Art zuteil. Der k. u. k. Hauptmann d. R. und Gutsbesitzer auf Schloß Oberlichtenwald, Herr A. Otto, ließ dem Leiter der deutschen Schule, Oberlehrer Tomitsch, einen Betrag von 1000 K zur beliebigen Verwendung für die Schule überreichen. Eine Abordnung des Schulausschusses wurde tags darauf vom Schloßherrn auf das lebenswürdigste empfangen und neuerlich durch die sinnige Spende einer schönen Kaiserbüste überrascht. Die Büste wird im vornehmsten Lehrzimmer des neuen Schulgebäudes aufgestellt werden, ein Teil der hochherzigen Spende aber soll derart Verwendung finden, daß er der Schuljugend dauernd zu Nutzen gereichen und daß hierdurch gleichzeitig die dauernde, dankbare Erinnerung an den edlen Spender zum Ausdruck gelangen wird.

Leibnitz. (Gemeindevorstandswahl.) Es wurden folgende Herren als Gemeindevorsteher, beziehungsweise Gemeinderäte gewählt (der erste Name bedeutet immer den Gemeindevorsteher): in Ehrenhausen: Josef Leitner, Theodor Egger, Anton Wagner, Ignaz Berthold; in Sam-

liz: Karl Rehbauer, Franz Barta, Franz Bieschnega, Vinzenz Unger, Anton Neubauer; in Unter-Bogau: Alois Böschl, Oskar Liebmann, Josef Deutschmann, Veit Lorber; in Hainsdorf: Paul Niedl, Josef Großschädl, Franz Hammer; in St. Veit a. B.: Leopold Bail, Johann Lorber, Franz Holler, Johann Schreiner.

St. Leonhard in Windisch-Büheln. (Ebensüberdruß.) Die Landesgerichtsratsgattin Frau Kronvogel, geb. Lewohl, wollte sich am Donnerstag auf dem Besitze ihres Mannes in Dschermila, Bezirk Pettau, durch einen Pistolenschuß entleiben, traf sich aber schlecht. Sie litt schon längere Zeit an Schwermut. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

St. Leonhard in Windisch-Büheln. (Raiffeisen-Kasse.) In dieser Woche ist hier der neue Vorschußverein nach System Raiffeisen eröffnet worden und schon am ersten Tage war ziemlich viel zu tun. Amstage sind an jedem Donnerstage und Sonntag.

Rann. (Unglücksfall.) Herr Ritter von Thierry aus Fiume, welcher in Sromlje bei Rann Weingärten besitzt, kam am 22. d. abends mit einem Wagen gegen Rann, als der Wagen beim Ausweichen vor einem entgegen kommenden Gespann umstürzte. Herr von Thierry erlitt hierbei einen Beinbruch.

Schaubühne. Die große Leidenschaft, Lustspiel in drei Akten von Raoul Auerheimer. „Die große Leidenschaft“ ist nicht viel mehr als eine große literarische Jote. Herr Raoul Auerheimer eifert seinen französischen Kollegen nach und es ist ein recht trauriges Zeichen für unsere heutige Lustspiel-Literatur, daß man glaubt, es gäbe kein anderes Thema, das heutige Theaterpublikum zu vergnügen, als die Behandlung sexueller Fragen. Die Herren Franzosen haben auf diesem Gebiete derart viel geleistet, daß unser Publikum für dieser Art der Literatur jetzt so eingenommen ist, daß unsere deutschen Dichter, um nicht langweilig wirken zu wollen, zu denselben verwerflichen Mitteln greifen, wie ihre französischen Kollegen. Herr Auerheimer hat also auch einen Ausflug ins erotische Gebiet unternommen und er sucht über das Thema: „Der Hausfreund in der Familie“ zu geistreicheln. Bei einem jungen Ehepaar erscheint nach dreijähriger glücklicher Ehe, ein Künstler, der zwar vorgibt, der Nichte des Hauses den Hof zu machen, aber tatsächlich bei der Frau des Hauses auf Abenteuer ausgeht. Der Reiz des Neuen beglückt die junge Frau derart, daß sie dem neuen Hausfreund ihre Gunst bezeigt. Der junge Gatte merkt jedoch „rechtzeitig“, wo hinaus die Sache will, zu allem Ueberflus warnt ihn sein Geschäftskompagnon, dessen Frau der neue Hausfreund auch verführt hat und nun kommt die These des Herrn Auerheimer: Der junge Gatte trennt die beiden Liebenden nicht, er läßt sogar den Künstler mit „auf's Land“ und läßt die Weiden so viel als es nur geht allein und erzielt alsbald daß die junge törichte Gattin durch den ungehinderten Verkehr mit dem Hausfreund, dessen Schattenfeien sie sehr bald erkannt hat, reumütig als „Nachtgesellene“ in die Arme ihres Gatten zurückkehrt. Auf der Bühne macht sich die Sache ganz gut, ob aber die Theorie Auerheimer in die Praxis umgesetzt, dieselben Erfolge zeitigen würde, möchten wir bezweifeln. Wir verzeihen der Direktion die Aufnahme dieser „Neuheit“, da das Werk leider über alle größeren Bühnen ging. Die Auf-führung war eine im Allgemeinen recht gute, das Publikum ein dankbares. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Fr. Böschl gab die junge emanzipationslüsterne Gattin mit viel Wahrheit, sie war die richtige sentimental angehauchte junge „unverstandene Frau“, während Fr. Walbe mit viel Geschick das junge Mädchen, das „alles weiß“ verkörperte. Herr Böschl stattete den Hausfreund mit der erforderlichen Portion Unverschämtheit aus und hatte viele schöne Momente. Herr Kammauf hätte seine Leistung noch sympathischer gestaltet, wenn er sich etwas weniger legere gegeben hätte. Etwas weniger wäre da mehr gewesen, denn hier war in erster Linie die ruhige, besonnene, geistig abgeklärte Art herauszumeißeln und erst in zweiter Linie das „Sich gehen lassen“ des Geschäftsmannes.

Gerichtssaal.

Eine Klage gegen die Bezirksvertretung.

Fünfzehn Gemeinden des Bezirkes Rann bilden einen Sanitätsdistrikt. Als Obmann des Distriktes fungiert der Gemeindevorsteher von Artic Herr Johann Slovenc. Früher war der Gemeinde- und Spitalarzt Herr Dr. Höller in Rann zugleich Armenarzt für die Umgebung. Später haben die Gemeinden des besagten Distriktes den slovenischen Arzt Dr. Strašek zum Distriktsarzt ernannt und die damals slovenische Bezirksvertretung Rann hat in der Sitzung vom 28. Juli 1902 diesen Vertrag genehmigt und dem Dr. Strašek eine Subvention aus den Bezirksmitteln von 1500 K jährlich zugesagt. Die Deutschen, an der Spitze der Reichsrats- und Landtags-abgeordnete Herr Baron Moscon, meldeten daraufhin ihren Austritt aus der Bezirksvertretung, worauf mit knapper Majorität fortgewirtschaftet wurde bis zum Monate Mai 1903, wo die Bezirksvertretung in deutsche Hände kam. Nun wurde dem Strašek das Honorar eingestellt, weil der Landesausschuß über frühere Beschwerden der Deutschen die Beschlüsse der Plenarsitzung vom 28. Juli 1902 annulliert hatte. Der Distrikt rekurrierte an die Statthalterei Graz, während Dr. Strašek die deutsche Bezirksvertretung wegen Einstellung des Honorars klagte. Die Statthalterei hat nach mehreren Monaten die besagte Plenarsitzung für rechtskräftig erklärt und so kam es am 20. d. in Cilli beim Kreis- als Berufungsgerichte zur Fällung des Urteiles zur Gunsten Dr. Strašeks, obwohl der Anwalt der Bezirksvertretung Herr Dr. Kravlag aus Marburg die Majorität der besagten Plenarsitzung bestritten hat.

Gegen den Gendarmen.

Es ist gar keine seltene Erscheinung bei unserer windischen Jungmannschaft, daß sie sich mit Brachialgewalt gegen die Sicherheitsorgane auflehnt. Die Fälle der öffentlichen Gewaltätigkeit dritten Falles sind es vor allem, die neben den vielen Todschlägen und schweren körperlichen Beschädigungen die Gerichte des Unterlandes mit Arbeiten überhäufen. Die Todschlägerei und Messerwirtschaft am Lande nimmt in einer geradezu erschreckenden Weise zu. Beim Kreisgerichte in Cilli gelangen neben den zahlreichen Eigentumsdelikten oft zehn Fälle von schwerer Körperbeschädigung in einer Woche zur Verhandlung. Jede Schwurgerichtssession weist mehrere Todschläge auf, von den unzähligen Übertretungen der leichten Körperbeschädigung, die die Bezirksgerichte beschäftigen, gar nicht zu reden. Früher hatten die windischen Kaufbolde wenigstens vor den Sicherheitsorganen einigen Respekt. Die Sicherheitswache am Lande gilt ihnen, aus übrigens mitunter ganz begreiflichen Gründen gar nichts mehr, aber auch gegen die Gendarmerie beginnen sie, sich aufzulehnen und die Fälle in denen Gendarmerie von der Waffe Gebrauch machen muß, mehren sich immer mehr. Heute beschäftigte das k. k. Kreis- als Erkenntnisgericht Cilli ein Straffall, der die Wildheit und Unbotmäßigkeit der windischen Jungmannschaft in greller Weise beleuchtet. Fünf Burschen aus Fraßlau im Sanntale hatten sich wegen Verbrechens des Hausfriedensbruches und der Erpressung zu verantworten. Es sind dies: Der 24jährige Tischlergehilfe Ferdinand Ludwig, der 26jährige Tischlergehilfe Alois Ludwig, der 30jährige Putzmachergehilfe Josef Schalling, der 18jährige Bäckergehilfe Ferdinand Lichtenegger und der 28jährige Schneider Franz Kolar, sämtliche aus Fraßlau. Alois Ludwig ist wiederholt vorbestraft darunter wegen schwerer Körperverletzung mit 18 Monaten schweren Kerkers, ebenso ist Schalling wiederholt bestraft darunter mit 13 Monaten Kerker. Gerichtlich unbeankündet sind nur die beiden Letztangeklagten. Die Anklage führt folgendes aus. Am 25. Juni d. J. befand sich der Gendarmeriepostenführer von Fraßlau Andreas Sclerget außerdienstlich im Gasthause des Karl Stanzler in Fraßlau, woselbst auch die Beschuldigten mit mehreren anderen Burschen zechten. Gegen 11 Uhr nachts begann Alois Ludwig den Postenführer zu hänseln und sagte, daß für ihn auch die Polizeistunde bestehe, sowie daß seine Reizzeit verstrichen sei und dgl. Sclerget wies darauf den Stänker in bestimmten, aber keineswegs beleidigenden Worten zurück und erhob sich, um das Gasthaus zu verlassen. Die bereits angeheiterten Burschen sprangen jedoch auch auf und

nahmen, offenbar nur in der Absicht, am Gendarmen ihr Mütchen zu kühlen, gegen diesen eine so drohende Haltung an, daß er, jeden Augenblick eine Tätlichkeit gegen sich befürchtend, sein Seitengewehr zog und die Burschen im Namen des Gesetzes aufforderte, von ihm abzulassen. Dem Gendarmen gelang es schließlich, den Säbel vorgestreckt in den Flur und von da in die Küche zu flüchten, wohin ihn die Gastwirtin gewiesen hatte. Von diesem Momente an genos Sclerget gegenüber den anderen Gästen den speziellen Schutz des Hausrechtes des Wirtes. Sclerget verriegelte die Küchentüre von innen und wartete bis die Burschen sich beruhigt haben werden, um dann unangefochten nach Hause gehen zu können. Die Beschuldigten jedoch begannen die Feindseligkeiten von Neuem, indem sie die Küchentüre eindrückten und dann in die Küche eindrangen, den Gendarmen ergriffen und hinaus in den Flur zerrten. Kaum war Sclerget in das Vorhaus gezerrt worden, so wurde er von allen Beschuldigten umringt. Sclerget zog zu seiner Verteidigung neuerlich das Seitengewehr, konnte es jedoch nicht zweckentsprechend gebrauchen, da der Raum hierzu fehlte. Die Beschuldigten umringten ihn nun umso enger, Schalling und Kolar hielten ihn umfaßt, die anderen ergriffen den Säbel, drehten ihn nach auswärts, einer nach dem Sclerget in den Ballen der Hand mit der er den Säbel hielt, so daß es gelang ihm denselben zu entwenden. Einer lief dann mit dem Säbel und der Kappe davon. Erst jetzt ließen sie vom Gendarmen ab, der sich ohne Säbel und Kappe nach Hause begab. Die Angeklagten stellten sich alle auf den Standpunkt der Negation. Der Ankläger Staatsanwaltstellvertreter Dr. Potichewar von Rondenheim hält die Anklage vollständig aufrecht und ersucht um Verurteilung sämtlicher Angeklagter. Es handelt sich hier weniger darum, das eine oder das andere der zur Last gelegten Verbrechen festzustellen sondern um den Schuldspruch überhaupt. Es müsse in Exempel statuiert und den Burschen gezeigt werden, daß man mit den Sicherheitsorganen nicht so mit nichts, dir nichts umspringen könne; das J. stitut müsse geschützt werden. Der Gerichtshof (Vorsitzender L. G. M. Roschang) spricht die beiden Ludwig Schalling und Kolar des Verbrechens des Hausfriedensbruches schuldig und verurteilt Ferdinand und Alois Schalling zu vier Monaten, Schalling zu 6 Monaten und Kolar zu zwei Monaten schweren und verschärften Kerker. Ferdinand Lichtenegger bezüglich dessen sich ein rätselches Eingreifen nicht nachweisen ließ, wird freigesprochen.

Wer ist schneller? Ein interessantes Experiment machte kürzlich ein Pariser Boulevardblatt. Das Thema — wie die Gelehrten sagen würden — lautete folgendermaßen: „Welches Verkehrsmittel — Fahrrad, Stadtbahn, Droschke, Omnibus, Depesche, Rohrpost oder Telephon — muß ein in der Rue de Richelieu wohnender Pariser benutzen, wenn er einem Freunde, der sich auf der Terrasse eines Kaffeehauses in der Avenue de la Grande-Armee befindet, auf dem schnellsten Wege eine bringende Mitteilung machen will?“ Das Experiment ging unter normalen Bedingungen, d. h. ohne Schwierigkeiten, vorstatten, und der neuartige Wettbewerb gab nachstehende Resultate: zuerst — in 11 Minuten 15 Sekunden — kam das Fahrrad an; die Droschke brauchte 23 Min., die Stadtbahn 31 Min., der Omnibus 34 Min., die Depesche 35 Min., der Rohrpostbrief 3 Std. 3 Min. Das Telephon aber „kam überhaupt nicht an.“ Bis zum Redaktionsluß hatte das Boulevardblatt noch keine Verbindung erhalten können, obwohl es schon bei Tagesanbruch darum ersucht hatte. Schade, daß nicht auch ein Fußgänger im Rennen war, er hätte es wahrscheinlich gewonnen und man hätte dann ein Pendant gehabt zu dem Abenteuer jenes russischen Offiziers, der einst zu Fuß von Warschau nach Paris wanderte. Er hatte die Fußwanderung unter den glänzendsten Bedingungen beendet und wurde in Paris außerordentlich gefeiert; man veranstaltete unter anderem ihm zu Ehren ein Festmahl, zu welchem zahlreiche Sportsmen, Künstler und Schriftsteller eingeladen worden waren. Pünktlich um 8 Uhr waren alle zur Stelle, nur der Ehrengast nicht. Es schlug 8 $\frac{1}{4}$, dann 8 $\frac{1}{2}$, und der Offizier kam noch immer nicht. Man wurde unruhig. Was mochte dem berühmten Fußgänger passiert sein? „Ich hab's!“ sagte plötzlich der witzige Aurelien Scholl. — „Na, was denn?“ — „Er hat wahrscheinlich einen Wagen genommen!“

DAS BESTE
"APENTA"
NATÜRL. BITTERWASSER

haben in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

Die Tage werden nicht nur mit Nacht kürzer, sondern, abgesehen von wenigen Stunden über Mittag, auch schon recht empfindlich kalt. Der Keil, den man frühmorgens über die Felder ausgebreitet liegen sieht, kann keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß der Winter mit schnellen Schritten näher kommt. Trotzdem darf man nun nicht gleich das warme Zimmer für den einzig angenehmen und gesunden Aufenthalt ansehen, was bezüglich der Kinder von so vielen Eltern gern geschieht. Ist die Sonne hoch genug gestiegen, so daß man ihrer Wärme froh wird, dann sollen auch die kleinen Kinder, die durch den Schulbesuch noch nicht an der freien Ausnützung

des Tages gehindert sind, ins Freie geschickt werden. Muß die Kleidung entsprechend der Jahreszeit auch schon etwas wärmer ausgewählt werden, so geht es doch noch lange ohne Wintermäntel und Halstücher. Der Herbst bietet die beste Gelegenheit, durch Abhärtung des Körpers für eine feste Gesundheit zu sorgen. Gibt es auch einmal einen Schnupfen oder ein bißchen Husten, das geht in jungen Jahren schnell und ohne jede bleibende Folgeerscheinung vorüber. Ein Kind aber, dessen Körper gar nicht gegen Wind und Wetter abgehärtet wird, das gedeiht lange nicht so gut, wie das wettererprobte. Zudem sind in den kühleren Herbsttagen, wo sich die Kleinen auch bei frühlichem Umherroben nicht mehr so leicht erhitzen können, Erkältungen bei Weitem nicht so sehr zu befürchten, wie im hohen Sommer, wo auf die Erhitzung schnell eine plötzliche Abkühlung erfolgt. Also, ihr Eltern, so lange es aber trocken und klar ist, darf die Kälte kein Anlaß sein, euren Kindern den Aufenthalt im Freien zu verlagern.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Gustav Stiger** und bei **Victor Wogg** in Cilli erhältlich.

Fener- und einbruchssichere Kassen
 Hesky (Litwin) Wien XVII/8
 30000 seit 1880 im Gebrauch. Erstklassiges glänzend bewährtes Erzeugnis. Billiger wie überall. Lieferung franko jeder Station in Oesterreich-Ungarn.

„Le Délice“
 Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
 Ueberall erhältlich. 8064
 General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

Ueberall zu haben.
Sarg's Kalodont
 unentbehrliche Zahn-Crème,
 erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
 10406

Franz Josef-BITTERQUELLE
 von ärztlichen Autoritäten seit Jahrzehnten als das gehaltreichste u. sicherste natürliche Abführmittel empfohlen.
 Die Direction in Budapest.
 10410
 Niederlagen in Cilli bei Gustav Stiger, Jos. Matič, Apotheke „zur Mariahilf“ (Otto Schwarzl & Co)

Magenleidender
 gebrauche nur die bestbewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
 leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel. Paket 20 und 40 Heller. Zu haben bei **Schwarzl & Co.**, Apotheke z. Mariahilf, Cilli. Adler-Apothek **M. Rauscher**, Cilli. **Karl Hermann**, Markt Taffer.
 11255

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung, **Grand Prix**

Globus-Putz-Extract
 putzt **besser** als jedes andere Metall-Putzmittel.

MEYERS = Im Erscheinen befindet sich: =
 Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON
 20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.
 Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
 Mehr als 148,000 Artikel auf über 18,240 Seiten Text.
 Zu beziehen durch **FRITZ RASCH**, Buchhändler in Cilli.

Vereins-Buchdruckerei
CELEJEJA
 Cilli, Rathausgasse Nr. 5
 im eigenen Hause.

Anfertigung von:
 - Faktoren, Memoranden, Tabellen,
 - Preis-Kourants, Kourants, Brief-papieren etc. bei billigen Preisen.

Speise- u. Menu-karten, Einladungen, Programme, Zirkulare, Werke, Diplome etc. etc. in moderner Ausstattung.

Prachtvolle Grabkränze und Kranzschleifen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Franz Krick  Cilli Bahnhofgasse

11254

o o o „Zum Schmetterling“ o o o

Junger Geschäftsführer

verheiratet, mit guten Referenzen, eingetüt in allen Branchen der **Gemischwarenhandlung**, wünscht die Aenderung von slovenischen in einen deutschen Ort oder wo mehr die deutsche Sprache verbreitet ist, als Geschäfts- oder Filialeführer wie selbständig unterzukommen. Gefällige Zuschriften unter „Guter Geschäftsfreund 11245“ an die Verwaltung d. Bl. 11245

Parterre-Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort beziehbar, ist zu vermieten. Auskunft in der Buchhandlung **Fritz Rasch**. 11253

Ein treues, anständiges 19jähriges

Mädchen

sucht Stelle. Anträge unter „Verlässlich 11251“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11251

Tafeltrauben

(Gutedel rot und weiss)

hat noch abzugeben. 5 kg Postcolli Nachnahme 4 K. 11255
Viktor Janschitz, Wind.-Feistritz.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. öste r. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Agenten

mit Bekanntschaft bei Privaten gegen monatliches fixes Gehalt von 80 K und hohe Provision werden sofort überall in allen Städten, Orten und Bezirken gesucht zum Verkaufe neuer Patent-Artikel, die in jedem Haushalt, bei Bürger und Landwirt unumgänglich notwendig sind. Diese Agentur kann auch jedermann, der in Privatkreisen Bekanntschaft hat als Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit durchführen. Anträge sind einzusenden unter „Neuheit 1905“ an 11256

Rudolf Mosse, Prag.

Ein Besitz

bestehend aus einem neu gemauerten Hause, Stallungen und Garten in der Nähe der Stadt Cilli ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen: **Michael Beuc**, Cret Nr. 24. 11225

Lehrmädchen und Lehrfräuleins

für Damenschneiderei werden aufgenommen. Cilli, Herrngasse 26, parterre rechts bei: **Anna le Courtois**.

Lebende 11222

Kirschkernebeisser

Männchen, kauft in grösserer Anzahl **Johann Rohrachner** in Lienz, Tirol.

Kommis

der Gemischwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, tüchtiger Verkäufer, wird aufgenommen bei:

Anton Jaklin, Weitenstein b. Cilli, Holz-, Lehn- und Gemischwarenhandlung.

Für dasselbe Geschäft wird ein

Lehrjunge

gesucht. Bedingungen: Kenntnis beider Landessprachen und gute Schulzeugnisse.

Wild

jeder Gattung in beliebigen Quantitäten kauft zu den besten Preisen **Sebastian Scherrer**, Wildexport, Marburg, Steiermark. 11243

Eine erstklassige Deutschböhmisches Brauerei

sucht für Cilli und Umgebung einen

11232

Haupt-Abnehmer

Gefällige Anträge unter „Bräuhaus 11252“ an die Verw. d. Bl.

Wießner's Thee

der beliebteste und verbreitetste. Die Firma bedt nur Empfehlenswertes mit ihrem Namen und jeder Käufer hat Garantie für guten und ausgiebigen, daher äußerst billigen Thee. Probedafete à 100 gr. von K 1.— bis K 2.— bei **Franz Sanger** und **Gustav Stiger**. 11108

Kundmachung.

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden hiemit die Lieferungen von

Fleisch, Mahlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezerei- und Colonialwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle

für das Jahr 1906 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit einem Kronenstempel versehenen Offerten versiegelt bis längstens **1. November 1905** an die **Krankenhausverwaltung Cilli** einzusenden.

Die Milch ist per Liter loko Anstalt zum fixen Preise zu offerieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Steinkohlen per Meterzentner anzufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren zum jeweiligen Tagespreise anzubieten, und haben daher die Anbotsteller keine Preisverzeichnisse sondern nur den Einlass (Skonto) anzuführen.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnisse haben die bezüglichen Anbotsdrucksorten, welche in der Anstaltskanzlei erhältlich sind, zu verwenden. Die Offerten haben auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen, sowie den offerierten Artikel anzuführen.

Offerten ohne den vorgeschriebenen Umschlägen, bzw. Offertblanketten, sowie Nichteinhaltung des Termins werden nicht berücksichtigt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli.

11250

Der Verwalter:

Franz Smartschan